

bernd. Sie waren so recht in ihrem Element. Und Herr Häsli machte also doch ‚das Kalb‘.

Die Musik aber — hier begleitete nicht Herr Meyer, sondern das Orchester — feierte eine Orgie.

Hörner, Piston, Bassklarinetten; Tuba, Trommel und Fagott schrieten, zeterten, kreischten, gröhlten. Die Schalllöcher der Trompeten stachen wie Sternwartenrohre nach allen Seiten gelb in die Luft; sie spieen Musik. Die Augen der Bläser verdrehten sich und drohten als blanke Kugeln aus ihren Höhlen zu fallen. Die Disharmonieen zerfetzten einander. Und Herr Fournier, der für das Ganze verantwortlich war, gebärdete sich wie ein Wilder.

„Kriagst dei Murrer sowieso . . .“

„sowieso,“ nickte Herr Häsli vergelstert. Das ganze Lokal brüllte mit: „sowieso“. Die Damen kreischten auf, weil sie sich in einer Eigentümlichkeit ihres Idioms erkannt sahen.

„Tu’ jetzt drauf vergessen,“ lenkten Frau Häsli und ihre Tochter ein; mit ihnen die Musik, die plötzlich zartest und pianissimo wurde.

„Lass dei Alte Alte sei!“ johlte die Musik — Herr Häsli improvisierte ein „Juhu!“, das er mit einem Freudensprung begleitete und schlug sich auf sein nacktes Tirolerknie —

„Die wird di net fressen.“

„net fressen,“ wiederholte Herr Häsli mit täppischer Sorglosigkeit, begleitet von der magenerschütternd drohenden Basstrompete, die wie der ‚Murrer‘ der Alten klang, so dass Herr Häsli entsetzt und mit offenem Mund nach Herrn Fournier stierte.

Der lächelte. Das Publikum raste. Die Rosenhecken